

PAPIERGESCHICHTE(N)
PAPIERHISTORISCHE BEITRÄGE
WOLFGANG SCHLIEDER ZUM 70. GEBURTSTAG

HERAUSGEGEBEN
VON FRIEDER SCHMIDT
IM AUFTRAG
DES DEUTSCHEN ARBEITSKREISES
FÜR PAPIERGESCHICHTE
UND DES LEIPZIGER ARBEITSKREISES
ZUR GESCHICHTE DES BUCHWESENS

1996
IN KOMMISSION BEI
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

J. Georg Oligmüller
Sabine Schachtner

**»Wohl dem, der ... nicht höher zu fliegen versucht, als die Flügel vermögen«¹?
Zwei Gladbacher Papierfabrikanten auf dem Weg in die Industrialisierung**

Mit der Erfindung der mechanischen Bildung des Papierblatts zu Beginn des 19. Jahrhunderts war eine wesentliche Voraussetzung für die Industrialisierung der Papierproduktion gegeben. Hinzu kommen die Überlegungen und Erfindungen von innovativen Köpfen wie Schäffer, Senger, Claproth, Scheele, Koops, Illig, Bramah, Dickinson, Donkin usw., auf denen die Entwicklungen der kommenden Jahre aufbauen konnten. So wenig aber der technische Fortschritt allein den Industrialisierungsprozeß der folgenden Jahrzehnte erklären kann, so wenig reichen andererseits die allgemeinen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen aus, um den Wandel des Gewerbes am spezifischen Standort nachzuvollziehen oder zu beschreiben. Hier müssen auch die Unternehmer in den Blick kommen, die entweder an der Industrialisierung scheiterten, sie zögernd mitvollzogen oder sie gestalteten. Außen vor bleibt hier, daß auch die Beschäftigten eine gewichtige Rolle spielten: Sie waren in unterschiedlichster Weise betroffen, zu den geforderten Veränderungen in der Lage oder nutzten sogar Gestaltungsspielräume.

In der Dombacher Papiermühle in Bergisch Gladbach arbeiten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zwei Papierfabrikanten im selben Gebäudekomplex, Wand an Wand, die verschiedener kaum sein könnten. Es bietet sich an, ihr Agieren als das zweier unterschiedlicher Unternehmertypen in der Frühzeit der Industrialisierung zu beschreiben. Zwei Dinge werden jedoch dabei schnell deutlich: Zum einen erschweren die Überlieferungslücken und Überlieferungsunterschiede einen Vergleich, zum anderen verschwindet jede Typisierung um so mehr, je dichter die Informationen sind.

Die Dombach war 1746 zu gleichen Teilen geteilt worden: Die Untere Dombach lag um 1800 in den Händen von Wilhelm Aurelius Fues, Eigentümer und Fabrikant in der zweiten Generation nach der Teilung, die Obere Dombach betrieb seit 1802 Gustav Josua Müller in der dritten Generation. Müller übernimmt seine Mühle im Alter von 29 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt ist Aurelius Fues bereits 47 Jahre alt und seit 28 Jahren Papierfabrikant. Beide, Fues und Müller, entstammen benachbarten und verwandten Fabrikantenfamilien und sind wohl auf der Dombach groß geworden.

Einen Vergleich der Mühlen ermöglicht erstmals ein Plan von 1795.² Damals lag die Führung des Müllerschen Betriebs noch in den Händen von Gustav Josuas Vater. Fues und Müller teilten sich sowohl den Wohn- als auch den Mühlenbereich des Hauptgebäudes; zu jeder Mühle gehörte ein Wasserrad. Beide besaßen jeweils zwei

1 Peter de Weerth in einem Brief, zitiert nach Schmitz 1921, S. 240.

2 Stiftung Zanders.

weitere Produktionsgebäude, deren Zweck nur zum Teil bekannt ist: Bei Müller handelte es sich unter anderem um ein Trockenhaus; Fues nutzte zumindest Ende seines Lebens eines der Gebäude als Leimküche, das andere als Lumpenkammer³. Wenn sich auch beide Betriebe in Flächenaufteilung und im Gebäudebestand annähernd die Waage halten, hatte Müller durch einen Klärteich zur Versorgung mit Produktionswasser einen gewissen technologischen Vorsprung, durch den ein stetigeres Arbeiten und eine bessere Produktqualität möglich war.

Im Rahmen eines Streites um den Kauf einer Wiese⁴ behauptet Gustav Müller 1807, daß die Anlagen beider Betriebe zwar gleich seien, Fues aber nur ein Zwölftel seines eigenen Ausstoßes und auch »nur sehr wenige Mittelsorten liefer[e], und zu den selben, die Umglättung durch fremde Werkstätten zur Hülfe nehmen muß«⁵. Fues stellt dieser Behauptung die »gute Qualität meiner Fabrikatur«⁶ entgegen. Tatsache ist, daß sich die Mühlen in jedem Fall bis um 1820 sehr stark auseinander entwickelt haben. Für diese Zeit liegen erstmals Zahlen vor: Demnach beschäftigt Fues 1817 20 Menschen und stellt 1822 900 Ries Postpapier (Velin und gerippt) her, Müller dagegen 5 000 Ries (»alle Gattung fein Zeichen-, Druck- und Kupfer-Druckpapier«).⁷ Bei ihm arbeiteten 1817 80 Menschen.

Müller hatte seinen Betrieb seit etwa 1810 allerdings um eine Mühle oberhalb der Dombach mit zwei weiteren Bütten erweitert. Auch Fues hatte 1807 um eine weitere Mühlenkonzession auf dem Areal oberhalb der Dombach gekämpft (für »Glattpapier« und für die für »Tuchfabriken so unentbehrlichen ... Preß-Deckelen«).⁸ Zum Zuge kam schließlich Müller, der sich auf eine bereits von seinem Vater 1790 erworbene Mühlenkonzession stützen konnte. Fues hatte sich zuvor aus den Kaufverhandlungen zurückgezogen. Als Begründung für diesen Rückzug führte er an, daß der Kaufinteressent für die Kieppemühle abgesprungen sei. Diese Papiermühle hatte Fues kurz zuvor erworben. Außerdem wolle er Müller nicht »durch Übertreibung des Preißes für seinen Lieblingsgegenstand noch mehr zur Feindschaft«⁹ gegen ihn reizen.

Die Konsequenz des Ankaufs der Kieppemühle war, daß in die Dombach keine nennenswerten Mittel mehr flossen. Statt dessen erneuerte Fues die Ausstattung der Kieppemühle und vermachte sie 1811 seinem Sohn. Auch diese Mühle gehörte nach der Neuausstattung zu den kleinen Betrieben in Bergisch Gladbach.

3 Nachlaßinventar der Eheleute Fues, 1832. HStAD, Notare Köln, Dubyen, Nr. 2580–2585.

4 Gleichzeitig ging es hier nicht nur um eine Wiese, sondern auch um Gelände, das als zusätzliches Mühlenareal (Fues) bzw. zur Arrondierung dieses Areals (Müller) dienen konnte.

5 HStAD, Großherzogtum Berg 8827, 77ff.

6 Ebenda, 50.

7 StABG, C 432.

8 HStAD, Großherzogtum Berg 8827, 46f.

9 HStAD, Großherzogtum Berg 8827, 203.

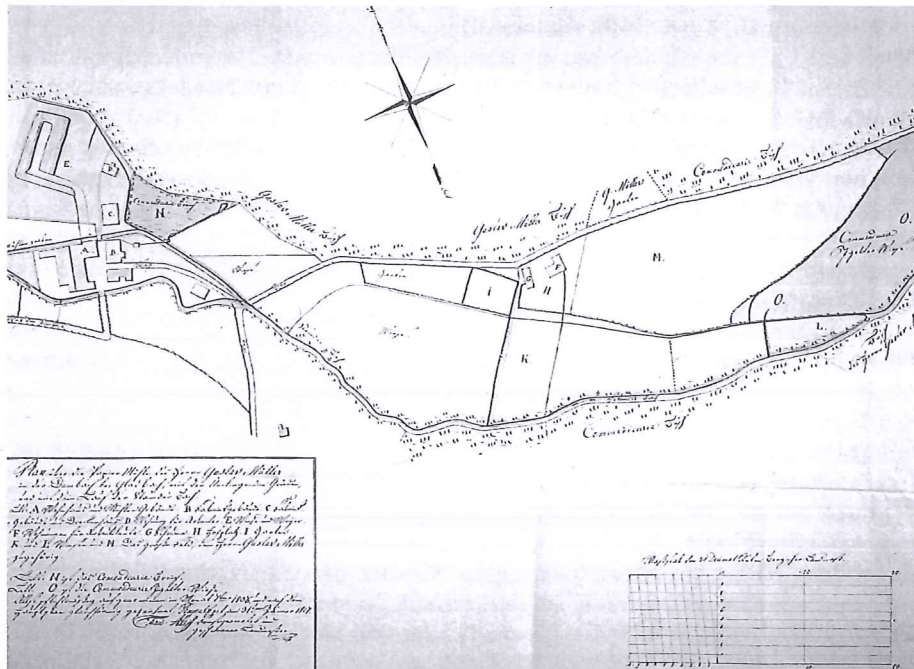


Abb. 1: Plan der Dombacher Papiermühlen 1806/07. Müllers Gebäude und Grundstücke sind mit Buchstaben gekennzeichnet. Kurz nach Aufnahme dieses Planes hat Müller (auf dem mit H bezeichneten Grundstück) ein weiteres Arbeiterwohnhaus und die Neue Mühle errichtet. (HStAD, Großherzogtum Berg 8827)

Wenn auch zunächst beide, Fues und Müller, Ausbaupläne hegten, so ist letztlich nur Müller in großem Umfang aktiv geworden. Fues wollte seinen Sohn Ludwig mit einer Mühle versorgen, wohingegen es Müller um die Expansion seines Betriebes ging. Der Vergleich des Planes von 1806/07¹⁰ mit dem von 1795, Hinweise aus damaligem Schriftverkehr und nicht zuletzt Bauuntersuchungen im Rahmen des augenblicklichen Museumsausbaus belegen, daß Müller nach der Übernahme der Mühle im Jahre 1802 und nach seiner Heirat (1803) mit Anna Johanna Friederike Maurenbrecher in Neubauten, Umbauten und Neueinrichtungen in bemerkenswert großem Umfang investierte: Er erweiterte sein Hauptmühlengebäude um einen Ausbau mit Verschießstube und Bünnenraum, erneuerte die wassertechnischen Anlagen, errichtete ein neues Trockenhaus und baute 1809 ein Wohnhaus für vier Familien. Müller stellte für immerhin 58 Personen Wohnraum in der Dombach zur Verfügung, wohingegen Fues Werkswohnungen für nur insgesamt 11 Personen zur Verfügung hatte.¹¹ Müllers Anlage eines neuen Betriebes mit zwei Bünnen oberhalb der Dom-

10 HStAD, Großherzogtum Berg 8827 (vgl. Abbildung).

11 Schmitz 1921, S. 95.

bach (ab etwa 1810) war wohl die weitsichtigste Investition: Der Enge des alten Gebäudes und der ineinander verschränkten Besitztümer entkommen, sollte die neue Mühle die Keimzelle der Industrialisierung werden (später ›Neue Dombach‹ genannt).

Verglichen mit Müllers Investitionen wird Wilhelm Aurelius Fues' Zurückhaltung in dieser Hinsicht besonders deutlich. Sie ist wohl nicht auf Geldmangel zurückzuführen: Als Fues' Witwe 1832 starb, beliefen sich die Außenstände des Ehepaares immerhin auf 17 000 Taler.¹² Außerdem verfügten die Fues über einen ansehnlichen Landbesitz, so daß Wilhelm A. Fues auch als »Gutsbesitzer und Papierfabrikant«¹³ bezeichnet wurde. Auf welcher Basis der Fues'sche Wohlstand beruhte, spiegelt sich in der Steuerveranschlagung wider: Bei der Gewerbesteuer, die Größe und Erfolg des Betriebes berücksichtigte, lag Fues im Vergleich mit seinen örtlichen Konkurrenten im unteren Bereich¹⁴, während er bei der Klassensteuer, die unter anderem auf den Vermögensverhältnissen beruhte, mit den höchsten Satz zahlte¹⁵.

Auch die Lebensstile und das gesellschaftliche Umfeld von Fues und Müller unterscheiden sich deutlich: Im Gegensatz zu Aurelius Fues bewegt sich Gustav Müller nicht nur auf der regionalen (bergischen) Bühne, sondern pflegt Kontakte über die engere Region hinaus.

Müllers Heiratsbeziehungen liegen im Rahmen des üblichen und weisen allerdings auch darüber hinaus: 1803 heiratet er A. J. Friederike Maurenbrecher aus einer Düsseldorfer Kaufmannsfamilie. Vermutlich hängen Müllers Baumaßnahmen in den folgenden Jahren auch mit dem durch die Heirat verursachten Zugewinn zusammen. Immerhin ist es Jakob Maurenbrecher, der Mitte der 1820er Jahre insgesamt 20 000 Taler in Müllers Betrieb geschossen hatte und auch als stiller Teilhaber fungierte. Müllers zweite Frau, Charlotte Scholing (Heirat 1815) stammt aus Bad Pyrmont. Ihre ›schöngeistigen‹ Interessen und ihre Bekanntschaft unter anderem mit Schiller, Arndt, Bunsen und Schleiermacher weisen in eine gesellschaftliche Sphäre, die man in Gladbach nicht erwarten würde.¹⁶ Es steht zu vermuten, daß Gustav Müller dieser Frau ein gesellschaftlich ebenbürtiger Ehegatte gewesen sein muß, also jemand, der über seinen Dombacher Tellerrand hinweg geguckt haben dürfte.

Die Namen der Gläubiger Gustav Müllers – im Zusammenhang mit seinem Scheitern – erlauben einen weiteren Hinweis auf sein gesellschaftliches Umfeld: Er hat Schulden bei Dorothea Jakobine Brügelmann in Cromford/Ratingen, einem Ge-

12 Nachlaßinventar der Eheleute Fues, 1832, s. o.

13 Einleitung des Nachlaßinventars.

14 1827: Fues 8 Taler, Gustav Müller und Gohrsmühle (Eduard und Heinrich Fues) jeweils 18 Taler, Schnabelsmühle (Fauth & Zanders) 12 Taler, Kieppemühle 6 Taler. StABG, C 1066; Kockerols 1991.

15 1827: Aurelius Fues und Gustav Müller jeweils 24 Taler, Eduard und Heinrich Fues (Gohrsmühle) 18 Taler, Wilhelm Zanders 12 Taler; StABG, C 1068. Kockerols 1991.

16 Vgl. Schmitz 1921, S. 234ff. Man muß sich natürlich hüten, daß man mit diesem name-dropping dem ehrfürchtigen Lokalhistoriker nicht unreflektiert folgt; andererseits ist man dankbar für jeden kleinen Hinweis, der die Protagonisten ein klein wenig beleuchtet.

schäftsman in Amsterdam, dem Theodor Steinkauler in Mülheim (ein späterer Teilhaber bei Zanders), dem Herrn von Plessen in Eller und der evangelischen Gemeinde in Gladbach und Dellling.¹⁷ Offensichtlich pflegt Müller guten Kontakt zum Landrat des Kreises, der im Jahre 1823 von Müller die Vollmacht über das Geschäft für die Dauer einer Geschäftsreise erhält. Ein Jahr später wird J. Wilhelm Zanders als frisch gebackener Schwiegersohn aus gleichem Anlaß bevollmächtigt.¹⁸

Über Müllers sonstigen Lebensstil wissen wir nicht viel mehr, als daß er neben seinen Fabrikarbeitern auf der Dombach auch Hauspersonal beschäftigt, unter anderem einen Gärtner. Wie die anderen Papierfabrikanten in Gladbach auch, wie Franz Heinrich Fauth (Schnabelsmühle) und Gerhard Jakob Fues (Gohrsmühle) war Gustav Müller während der französischen Zeit Munizipalrat und später dann Schöffe; in der evangelische Gemeinde ist er als Diakon, später häufig als Ältester und von 1820–27 als Kirchmeister gewählt worden.¹⁹ Insgesamt – so kann man sagen – ein reputierlicher Bürger seiner Zeit.

Ämter in Politik und Kirche bekleidete auch Fues, wenn auch weniger als Müller: Er war einige Jahre Diakon, später dann Munizipalrat und im letzten Lebensjahrzehnt Schöffe. Sein Lebensstil war vergleichsweise einfach. Dies geht aus dem 1832 aufgenommenen Nachlaßinventar hervor. Ihm zufolge fanden sich bei den Fues nur wenige repräsentative oder »moderne« Möbel. Dazu gehörte z. B. das »Canapee von Kirschbaumholz« in einem der Wohnzimmer. Den größten Wert – auch im wörtlichen Sinn – legte die Familie auf nützliche und zu einer traditionellen Haushaltsausstattung gehörende Dinge: Die Vorräte an Haushaltstextilien stellten immerhin 41% des Wertes des gesamten Hausrats²⁰; die wertvollsten Einzelstücke waren Öfen.

Die konservative Prägung des Fues'schen Haushalts wird besonders deutlich beim Vergleich mit anderen Unternehmerhaushalten. Als Beispiel steht das Nachlaßinventar des 1831 verstorbenen Bergisch Gladbacher Papierfabrikanten Johann Wilhelm Zanders zur Verfügung. Es spiegelt allerdings die Ausstattung eines jüngeren Haushaltes wider: Zanders starb 35- oder 36jährig, gut zehn Jahre nach seiner Heirat mit Gustav Müllers Tochter Julie.

Im Zandersschen Haushalt gab es sehr viel mehr Stücke, die zu einer zeitgemäßen und repräsentativen Wohnausstattung gehörten, z. B. zwei Kanapees, ein Sekretär – diese Schreibmöbel hatten die Kommoden mit Schreibpult abgelöst, von denen ein Exemplar bei den Fues stand –, mehrere wertvolle Spiegel, eine alabasterne Vase oder 66 Gläser, z. B. für Champagner. Bei Zanders standen sowohl die moderneren als auch die wertvolleren Möbel.

17 Vgl. Schmitz 1921, S. 233. Kredite, auch Geschäftskredite, waren zu dieser Zeit meist Privatkredite.

18 HStAD, Notare Bensberg, Wachendorff, Rep. 2628, Nr. 25 (2.2.1823) und Nr. 244 (11.10.1824).

19 Fünffzig 1990, Anhang, S. 2ff.

20 Hier ist nur die Ausstattung der benutzten Räume berücksichtigt. Nicht einbezogen sind »Silber und Gold« (100 Taler).

Die Lebensführung der Müllers wird vermutlich eher der Zandersschen als der Fuesschen entsprochen haben; anlässlich des Scheiterns von Müller mahnte der Elberfelder Finanzmann Peter de Weerth den jungen Zanders, »Einfachheit und Anspruchslosigkeit einem Scheinwesen«²¹ vorzuziehen. Rückblickend und sicherlich getönt durch die Erfahrung der Überschuldung ihres Mannes schreibt Müllers Frau: »Die alten Fueßens saßen am groben Eichentisch hinter der Öllampe und bebauten ihre Gärten mit Gemüse, arbeiteten selbst viel mit und sind doch etwas vermögend, nicht mit Schulden herausgeschieden.«²² Die Ablösung von Bescheidenheit und »frugaler Haushaltsführung« des Bürgertums durch einen »Lebensstil mit grandseigneuralen Zügen«, die Wehler für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreibt²³ – die Ansätze zu diesem Wandel sind bei dem Vergleich der beiden Dombacher Fabrikantenfamilien verschiedener Generationen erkennbar.

Was Gustav Müller aber gegenüber seinen Konkurrenten – besonders gegenüber W. Aurelius Fues – heraushebt, ist seine Rolle als Vorreiter technischer Erneuerungen, als Innovator. August F. A. Eversmann berichtet 1805, daß Müller »noch vor wenigen Jahren ein Zimmermann gewesen sei, seine Mühle in den erbärmlichsten Umständen angetroffen und sie durch die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtung zu Muster erhoben habe.«²⁴ Wie berechtigt im einzelnen dieses Lob auch sein mag, Gustav Müller wird als einer der ersten Papierfabrikanten in Deutschland gelten können, die die Chlorbleiche eingeführt haben. Er selbst gibt 1825 an, 1803 den ersten Versuch mit der Chlorbleiche in der Dombach gemacht zu haben.²⁵ Der Werdener Papierfabrikant Adolph Engels schreibt 1806, daß Professor Ferdinand Wurzer bei »den Gladbacher Fabrikanten« verschiedene Versuche gemacht habe, den Papierstoff zu bleichen.²⁶ Im Jahre 1804 besuchte Engels mit Eversmann einige Gladbacher Fabrikanten (auch Müller)²⁷ und Eversmann berichtet im nächsten Westfälischen Anzeiger, daß man in Gladbach »die Lumpen in einer gemeinschaftlichen Einrichtung

21 Zitiert nach Schmitz 1921, S. 240.

22 Ebenda.

23 Wehler 1987, Bd. 2, S. 205f. Wehler bezieht sich auf die »Bourgeoisie« bzw. das Wirtschaftsbürgertum.

24 Eversmann 1805, Sp.1592. Diese Angaben (»Zimmermann« und »erbärmlichste Umstände«) können (in dieser Art) bezweifelt werden: G. Müller scheint technisch und handwerklich zwar beschlagen gewesen zu sein (er ließ sich 1839 in Köln als »Mechanicus« nieder), ob er sich aber, wie der Bericht suggeriert, vom Zimmermann zum Fabrikanten »emporgearbeitet« hat, muß dahingestellt bleiben. Ob seines Vaters Mühle wirklich so derangiert gewesen ist, scheint fraglich: Die Äußerung soll wohl eher die Leistung Müllers herausstreichen als die Mühle seines Vater herabwürdigen.

25 Bericht der Abtheilung für Manufakturen 1825, S. 136.

26 DZA Merseburg, General-Directorium, Fabriken-Departement, Titel 346, Nr. 1.

27 Ebenda, Brief von G. Müller an A. Engels vom 3.1.1805, 60.

bleicht«²⁸. Eversmann berichtet weiter, daß (vor allem wohl) Müller, Fauth und Gerhard Jakob Fues regelmäßig zusammenkommen, ihre Geschäfte besprechen und sich ihre Erfahrungen mitteilen.²⁹

Einige Indizien sprechen dafür, daß Gustav Müller die treibende Kraft als Innovator ist. Die Kontakte, die zu den Innovationen führten, liefen wahrscheinlich über ihn. So bedient er sich bei der Anlage der Dampfheizung für seine Trockenspeicher, Büten und Verschießräume der Hilfe der Mechaniker Gebrüder Korff aus Barmen³⁰, die unter anderem in Elberfeld die erste ›Geschwindbleiche‹ für Garne angelegt hatten, die sich deshalb ebenfalls mit der Chlorbleiche für Papier und den dafür notwendigen technischen Anlagen ausgekannt haben mußten.³¹ Eine wichtige Rolle in Gladbach scheint Professor Ferdinand Wurzer gespielt zu haben. Wenn er – wie Engels berichtet – die ersten Versuche zur Lumpen-Chlorbleiche in Gladbach gemacht hat, so ist das insofern nicht verwunderlich, als Wurzer seine Wissenschaft – die Chemie – offensichtlich immer als Anwendungswissenschaft verstanden hat.³² 1792 hatte Wurzer eine Arbeit über »dephlogistisch-salzsaurer Soda« und vor allem 1794 einen Artikel über die Verwendung des papianischen Topfes zur Erhitzung großer Mengen Suppen veröffentlicht.³³ Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die hochgelobte papianische Dampfheizungsanlage in der Dombach, ebenso wie die Versuche zur Stoffbleiche in Gladbach, auf die Verbindung Gustav Müllers mit Ferdinand Wurzer zurückgeht.³⁴

Wenn der Kontakt Müllers zu Wurzer in dieser Weise gegeben war, so werden sich damit ›Geistesverwandte‹ begegnet sein. Wurzer war ein Mann der Aufklärung,

28 Hinweis auf den Besuch in Gladbach: Brief von G. Müller vom 3.1.1805, ebenda, 60; Eversmann 1805, Sp. 1592. Was es mit der gemeinschaftlichen Anlage auf sich hat, konnte bisher nicht geklärt werden. In den Väterländischen Blättern von 1814 (S. 197) wird berichtet, daß »Müller, Fauth und Fues ... seit einigen Jahren die Schnellbleiche eingeführt [haben], und ... Papier von seltener Güte und Feinheit [liefern]«.

29 Dieses Verhalten entspricht durchaus dem Stil der neuen Zeit, die sich mit ›nützlichen‹ Vereinen, Lesegesellschaften, Zeitschriften und ähnlichen Institutionen ein Forum beginnender bürgerlicher Öffentlichkeit schafft. So schreibt G.Müller an Engels z. B., daß er einen Brief desselben »gleich den anderen Fabrikanten mitgeteilt« habe. Da Engels in ähnlich hohem Maße wie Müller an ›Verfahren‹ interessiert ist, wird es bei dieser Korrespondenz wohl auch um solche gegangen sein.

30 DZA Merseburg, General-Directorium, Fabriken-Departement, Titel 346: Brief von G. Müller an A. Engels vom 3.1.1805, 61r.

31 Versuch einer Geschichte der Industrie 1814, S. 194.

32 Vgl. Diergart 1936, S. 119f.

33 Das gelehrte Deutschland 1800, S. 643.

34 Wurzer war bis 1804 in Bonn tätig. Über die regionale Betätigung Wurzers liegen noch keine Ergebnisse vor: daß er in Berg und Mark an der Einführung der Pockenimpfung maßgeblich beteiligt war, festigt aber die Vermutung, daß er in der Region als Praktiker tätig war.

der seine chemische Wissenschaft dezidiert als gegen die »Alchemisten mit ihrem Aberglauben, ihren Torheiten und ihren Betrügereien«³⁵ gerichtet sah. Vor diesem Hintergrund könnte man den Vergleich von Fues mit Müller in gewisser Weise neu einfärben, indem Gustav Müller als fortschrittlicher, den Neuerern nahestehender Unternehmer und Aurelius Fues als eher traditioneller Papiermüller typisiert würde: Aurelius Fues' Sohn Ludwig macht in seinen Aufzeichnungen über das Leimkochen – als er keine andere Erklärung für ein Mißlingen findet – die vermutete Nähe einer Frau mit Monatsblutung verantwortlich.³⁶ Bei Gustav Müller ist das Leimkochen dagegen ein zwar sicher schwieriges³⁷, aber sogar unter der Mithilfe von Frauen normales Geschäft. So schreibt Johanna Friederike Müller ihrem Mann, der in Frankfurt auf Geschäftsreise ist, daß sie selbst, vier Frauen und der Meister Pleuser einen »prächtigen Leimtag gehabt« und 70 Ries geleimt hätten.³⁸ Beschreibt Aurelius Fues in seines Sohnes Leimbuch die Chlorbleiche (1813!) noch als Experiment, so wendet Gustav Müller dieses Verfahren seit 1803 in großem Stile, sicher und erfolgreich an. Mag man auch bei dieser Gegenüberstellung – Aufklärer hie und Rückständigkeit dort – die Quellen für überstrapaziert halten, so wird in der Zusammenschau doch deutlich, daß Müller ein innovativer Vertreter seines Faches ist, der im Gegensatz zu Fues nicht vorsichtig abwartet, bis sich eine Neuheit bewährt hat.

Müller wird sich dieser Fortschrittlichkeit bewußt gewesen sein: Seine Einlassungen im Rechtsstreit mit Fues zeugen von großem Selbstbewußtsein (s. o.) ebenso wie seine Berichte über seine technologischen³⁹, fabrikationstechnischen und kaufmännischen⁴⁰ Leistungen. Abgerundet wird Müllers Bild noch dadurch, daß er im Jahre 1819 ein Patent für »Vorrichtungen bei Verfertigung von Papier willkürlicher Länge« auf zehn Jahre erhält, von dessen Anwendung allerdings nichts bekannt geworden ist.⁴¹ Lassen sich für Gustav Müllers Anfangsjahre auf der Dombach die

35 Vgl. Diergart 1936, S. 120.

36 Fues, Notizen, 28. April 1813, Bl. 10r. Ludwig Fues hier mit seinem Vater »in Haft« zu nehmen hat seine Berechtigung darin, daß Aurelius Fues der Lehrmeister seines Sohnes ist, dessen erste Jahre der Selbständigkeit er stark betreut hat, und daß das eine oder andere Rezept in Ludwig Fues' Leimbuch vom Vater geschrieben ist.

37 Für Müller und seine Mitstreiter gelten andere, eher naturwissenschaftliche Erklärungen: »Jede Veränderung der Luft, besonders aber gewitterschwüle Luft, wirkt beim Leimen des Papiers sehr nachtheilig. ... Die rauhe Luft schadet der Weiße, Zartheit und Kohäsion des Papiers und zerstört den Leim«. (Bericht der Abtheilung für Manufakturen 1825, S. 138)

38 Vgl. Schmitz 1921, S. 207.

39 DZA Merseburg, General-Direktorium, Fabriken-Departement, Titel 346, Brief von G. Müller an A. Engels vom 3.1.1805, 61ff.

40 Bericht der Abtheilung für Manufakturen 1825, S. 136.

41 Oeffentlicher Anzeiger Nr. 16, 20.4.1819: »... Patent für folgende Vorrichtungen bei Verfertigung von Papier willkürlicher Länge, a) für die von mir erfundene und eigenthümliche Schöpfvorrichtung, und b) die eigenthümliche Vorrichtung zum Reinigen der beim Pressen erforderlichen Tücher ...«

Kontakte mit Wurzer, Eversmann und Engels als bedeutsam benennen, so pflegte Müller in späteren Jahren weiterhin Verbindungen dieser Art: Fast von Beginn an (1822) ist »Müller, Papierfabrikant in Dombach«, Mitglied im »Verein zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen«, ein Verein, dessen Mitgliederverzeichnis sich stellenweise wie ein Who's who der Hautevolee des rheinischen Unternehmertums seiner Zeit liest: Peill, von der Leyen, Krupp, Harkort, vom Rath, Diergart, Hanse- mann usw. Zu einer der monatlichen Versammlungen des Vereins im März 1825 hatte Müller ein Gutachten über »die Verhältnisse der Papierfabrikation im preußi- schen Staate« verfaßt, Papierproben aus der Dombach abgegeben, und er war bei dieser Versammlung in Berlin anwesend.

Gustav Müller war im Gegensatz zu Aurelius Fues sicherlich ein Unternehmer neueren Typs. Er hat gewirtschaftet, wie man eben in einem größeren Betrieb zur damaligen Zeit wirtschaften mußte: Er hat die Mühle insgesamt modernisiert, er hat sich in großem Maße von der Knappheit der weißen Lumpen unabhängig gemacht⁴², er hat die papianische »Dampfmaschine« für die Trocknung, die Bütte und die Ar- beitsräume nutzbar gemacht und die Arbeitsbedingungen und Arbeitsresultate ver- bessert, er hat zusätzliche Arbeiterwohnungen auf dem Betriebsgelände geschaffen, er hat die Mühle aus der Beengtheit des väterlichen Erbes heraus erweitert (Neue Mühle) und hat sicher auch durch seine Geschäftsreisen neue und renommierte Absatzorte⁴³ gewinnen können.

Alles in allem hätte Müller als der Unternehmer mit der größten Papiermühle vor Ort als erfolgreicher Unternehmer in die Geschichte eingehen können – hätte er nicht seinen Betrieb – 25 Jahre nach der Übernahme – verkaufen müssen. Das Ende liegt ein wenig im Dunkel und ist schnell berichtet: Die Dombach wird von seinem Hauptgläubiger Jakob Maurenbrecher übernommen, Müllers Frau trennt sich offen- sichtlich »schweren Herzens« von ihrem Mann⁴⁴, dieser geht 1828 mit seiner Tochter in die Nähe von Nürnberg, gründet dort einen neuen Betrieb, führt diese Papier- mühle seit 1834 zusammen mit Johann Friedrich Merkel aus einer ihm schon länger befreundeten Nürnberger Kaufmanns- und Bürgermeisterfamilie, steigt 1839 dort aus⁴⁵, zieht nach Köln und wird wenige Wochen später unterhalb Kölns am Rhein- ufer tot aufgefunden.⁴⁶

Unsere Gegenüberstellung der beiden Fabrikanten muß lückenhaft bleiben, unter anderem, weil die Quellenlage den direkten Vergleich einzelner Eigenschaften und

42 Er behauptet 1825 (Bericht der Abtheilung für Manufakturen, S. 136), daß er seit 1803 kaum 100 Ballen ungebleichtes Papier verfertigt habe. Das ist bei einer Jahresproduktion (z. B. 1822) von 500 Ballen für die 22 Jahre wirklich wenig.

43 Er hatte seit etwa 1814 ein großes Lager in Wien (vgl. Schmitz 1921, S. 232), exportierte nach Italien und belieferte süddeutsche Königshäuser (Bericht der Abtheilung für Manu- fakturen 1825, S. 136).

44 Vgl. Schmitz 1921, S. 237.

45 Vgl. Hößle 1925, S. 188.

46 Vgl. Schmitz 1921, S. 239.

Verhaltensweisen in der Regel nicht zuläßt. Eine Vorstellung der Persönlichkeiten muß aus einzelnen Hinweisen abgeleitet, gleichsam extrapoliert werden. Der Grenzen dieses Verfahrens sind wir uns bewußt.



Abb. 2: Gustav Josua Müller, um 1830. Porträt von Ch. Zwinger. (Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung, Bergisch Gladbach)

Wir versuchen es trotzdem: Zusammenfassend kann man sagen, daß Wilhelm Aurelius Fues für einen Unternehmertyp steht, der vor allem den traditionellen Verfahren vertraut, nur zögernd neue Methoden aufnimmt, eher die Solidität des Unternehmens als die Ausweitung des Geschäftes im Auge hat und einen – gemessen an seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung – bescheidenen Lebensstil pflegt. Müller dagegen gab sich mit den althergebrachten Produktionsmethoden nicht zufrieden, sondern experimentierte, setzte neue Verfahren in alltägliche Praxis um und trat mit Konkurrenten, Technikern, Wissenschaftlern in Kontakt. Seinen Betrieb gestaltete er grundlegend um, baute ihn zu ganz neuen Dimensionen aus. Zum ›Verlierer‹⁴⁷ wurde er, weil er seine Finanzkraft überstrapazierte und es ihm nicht gelang, Kredite zurückzuzahlen. Die Unterschiede zwischen Fues und Müller sind sicherlich nicht allein darauf zurückzuführen, daß sie verschiedenen Generationen angehörten.

47 Vgl. dazu Schmidt, Von der Mühle, 1994, S. 679.

Um an die Eingangsperspektive, die Voraussetzungen für den Industrialisierungsprozeß, anzuknüpfen: Ein Müller brachte mit seiner Innovationsfreudigkeit und Risikobereitschaft entscheidende Eigenschaften mit, die in den kommenden Jahrzehnten unerlässlich waren, der gleichzeitig erforderliche kaufmännische Realismus fehlte ihm allerdings.

Die Unternehmer der folgenden und der die Industrialisierung der Bergisch Gladbacher Papierfabrikation tragenden Generation unterschieden sich besonders von einer Person wie Fues, aber auch von Müller: Sie verfügten über keinerlei Erfahrungen in dem Gewerbe, brachten dafür allerdings Kapital und Verbindungen zu potentiellen Kreditgebern mit.⁴⁸ Zwar eigneten sie sich Fachkenntnisse an – von Johann Wilhelm Zanders liegen z. B. handschriftliche Aufzeichnungen über verschiedene Herstellungsschritte, »Polytechnische Bemerkungen«, vor⁴⁹ –, aber sie beteiligten sich nicht mehr aktiv an der Produktionsarbeit. Statt dessen beschäftigten sie sich intensiv und systematisch mit der Einrichtung der Betriebe, unternahmen z. B. Informationsreisen und pflegten entsprechende Kontakte.⁵⁰ Erst sie brachten die notwendigen mentalen und finanziellen Voraussetzungen für die umfangreichen Investitionen mit, die für ein erfolgreiches Wirtschaften über die Jahrhundertmitte hinaus unabdingbar waren.

48 1827 bzw. 1833 kaufte der wohlhabende Kaufmann Jakob Maurenbrecher aus Düsseldorf beide Betriebe in der Dombach. Vorher war er Müller bereits als Gläubiger verbunden. Johann Wilhelm Zanders, seit 1822 an der Schnabelsmühle beteiligt und ab 1829 Alleininhaber, stammte ebenfalls aus einer wohlhabenden Düsseldorfer Familie.

49 Stiftung Zanders, Archivalien 13.

50 Der englische Maschinenlieferant Bryan Donkin besuchte Anfang der 1840er Jahre Maurenbrecher und Koch (Kieppemühle); Koch reiste zwei Mal nach Heilbronn, um sich eine Papiermaschine anzusehen; Richard Zanders unternahm Ende der 1840er und Anfang der 1850er Jahre ausgedehnte Reisen zu Kunden und Konkurrenten (Donkin, Tagebuch 1842/43; Poensgen 1953, Bd. 1, S. 41; Familienarchiv der Stiftung Zanders).

Quellen und Literatur:

Unveröffentlichte Quellen:

Stadtarchiv Bergisch Gladbach (StABG)

Katasteramt Bergisch Gladbach

Stiftung Zanders – Papiergeschichtliche Sammlung, Bergisch Gladbach

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD)

Deutsches Zentralarchiv Merseburg (DZA)

Fues, Ludwig: Notizen über Leimkochen. Handschriftliche Aufzeichnungen. Rheinisches Industriemuseum Bergisch Gladbach.

Donkin, Bryan: Tagebuch. Deutsches Museum, München.

Veröffentlichte Quellen:

Bericht der Abtheilung für Manufakturen und Handel, über die Verhältnisse der Fabrikation im preußischen Staate. Berichterstatter Herr Weber. In: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfließes in Preußen 4 (1825), S. 134–139.

Das gelehrte Deutschland oder Lexikon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller von Georg Christoph Hamberger. Lemgo 1800.

Eversmann, (August Friedrich Alexander): Vaterländische Industrie. In: Westfälischer Anzeiger 100 (1805), Sp. 1591–1594.

Oeffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Köln, Nr. 16, 20.4.1819.

Poppe, Johann Heinrich Moritz: Handbuch der Technologie. Vornehmlich zum Gebrauch auf Schulen und Universitäten. 1. Abtheilung. Frankfurt/Main 1806.

Versuch einer Geschichte der Industrie und des Handels in den niederrheinisch-westphälischen Provinzen des vormahligen Großherzogthums Berg. In: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet. Düsseldorf 1814.

Literatur:

Bayerl, Günter: Betriebsformen, Betriebstypen und Betriebsgrößen deutscher Papiermühlen in vorindustrieller Zeit. In: IPH-Jahrbuch 5 (1984), S. 5–31.

Diergart, Paul: Begründung der Bonner Chemie durch Ferdinand Wurzer um 1790. In: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 29,3 (1936), S. 113–122.

Fünzig, Andrea: Papiermühlenbesitzer in Bergisch Gladbach. Ihre Rolle in Politik und Religion. Köln 1990 (unveröffentlichtes Manuskript, Rheinisches Industriemuseum).

Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Hrsg.: Hermann Aubin, Wolfgang Zorn. 2 Bände. Stuttgart 1971, 1976.

Höfle, Friedrich v.: Bayerische Papiergeschichte. Beschreibung des alten Papiermacher-Handwerks sowie der alten Papiermühlen in den sieben Kreisen des Königreiches Bayern r. d. Rh. Nach Archiv- und Pfarramts-Quellen sowie mündlichen Überlieferungen bearbeitet. In: Der Papier-Fabrikant 23 (1925), S. 188–191.

Kocka, Jürgen: Unternehmer in der deutschen Industrialisierung. Göttingen 1975.

Kockerols, Bernd: Die wirtschaftliche Bedeutung der Papierherstellung im 19. Jahrhundert für die Stadt Bergisch Gladbach. Eine Zusammenstellung von Zahlen- und Faktenmaterial aus den Akten des Stadtarchivs Bergisch Gladbach. Bergisch Gladbach 1991 (unveröffentlichtes Manuskript, Rheinisches Industriemuseum).

Poensgen, Felix: Geschichte der Kieppemühle. 2 Bände. Bergisch Gladbach 1953 (unveröffentlichtes Manuskript).

Schmidt, Frieder: Von der Mühle zur Fabrik. Die Geschichte der Papierherstellung in der württembergischen und badischen Frühindustrialisierung. Ubstadt-Weiher 1994 (Technik + Arbeit. Schriften des Landesmuseums für Technik und Arbeit Mannheim. 6).

Schmitz, Ferdinand: Die Papiermühlen und Papiermacher des Bergischen Strunder-tals. Bergisch Gladbach 1921.

Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen ›Deutschen Doppelrevolution‹: 1815–1845/49. München 1987.